von Schönberg und des kurfürstlichen Stadtcommandanten von Schweinitz. Die Belagerer verfügten über ein Heer von 6000 Mann und über mehr als 100 Geschütze; die Belagerten hatten außer der eigenen Bürgerschaft nur 290 Mann kurfürstliche Soldaten zur Verfügung, aber heldenmüthig und über jedes Lob erhaben standen die wehrhaften Bürger und Bergleute auf dem Plan. Am 17. Februar mußte Torstenson vor der endlich zum Entsatz anrückenden kaiserlichen Armee unter General Piccolomini die mit allem Ungestüm betriebene Belagerung aufgeben und von der „Hexenstadt", wie er die Unbezwingliche nannte, unverrichteter Sache abziehen. Durch das ganze Reich erscholl der Heldenruhm der Freiberger. Kaiser Ferdinand III. erließ hochehrende Schreiben an den Commandanten von Schweinitz, den Bürgermeister Schönlebe, den er in den Adelsstand erhob, an den Rath und die gesammte Bürgerschaft. Dabei erhielt der Commandant eine goldene Gnadenkette im Werthe von 1000 Thalern und auch der Bürgermeister ward mit einer solchen bedacht. Die muthige Gesinnung, die beständige und felsenfeste Treue der Bürgerschaft lohnte der Landesherr durch ansehnliche Steuererlasse; auch befahl er, daß die Aemter Nossen, Augustusburg, Wolkenstein und Lauterstein zur Hilfeleistung bei dem Wiederaufbau der zerstörten Freiberger Werke täglich 100 Arbeiter stellten.

In Freiberg lebte von 1710 bis 1753 der bedeutendste Orgelbaumeister Deutschlands, Gottfried Silbermann. Sein ältestes Hauptwerk ist die Freiberger Domorgel, in der 2674 Pfeifen auf drei Manualclavieren und einem Pedale stehen. In Sachsen hat Silbermann 45 Orgeln gebaut; bei dem Baue der vollkommensten Orgel der Welt, derjenigen für die katholische Hofkirche zu Dresden, starb er, 71 jährig, in den Orgelpfeifen sitzend, in Folge eines Schlaganfalls.

Im siebenjährigen Kriege trafen Freiberg schwere Lasten; Kriegssteuern, Einquartierungen, Verpflegungen und Hilfeleistungen aller Art vernichteten den Wohlstand der Bürger. Forderte doch Friedrich der Große allein 350 000 Thaler Kriegscontribution. Von den jetzt gänzlich verarmten Einwohnern wurden viele Häuser dem Rathe umsonst überlassen oder für 5 bis 50 Thaler verschleudert.

Nicht minder groß waren die Bedrängnisse der Jahre 1806 bis 1814. In dieser schweren Zeit vom 21. October 1806 bis 31. August 1814 waren 769 Generäle, 4975 Stabsofficiere, 44 483 Oberofficiere und 640 138 Unterofficiere und Gemeine mit 197 286 Pferden zu verpflegen. Leistungen, die alle Mittel erschöpfen mußten. Der Rath konnte nicht einmal den Todtengräber mehr bezahlen, der für Begräbnisse einen Lohn von 652 Thalern zu fordern hatte. Der Bürgerstand war gänzlich verarmt, und mancher Bürger trug aus Verzweiflung den Schlüssel seines Hauses auf das Rathhaus, sich damit von seinem Besitze lossagend. Der Rath gab bekannt, daß 54 Bürgerhäuser verlassen und unter Verzichtleistung auf jeweiden Anspruch an die Commune abgetreten seien. Die Armuth hatte bedeutlich überhand genommen; noch im Jahre 1817 waren nicht weniger denn 1400 Personen vom Rathe aus zu unterstützen. Dabei folgte Zwangsanleihe auf Zwangsanleihe, so daß die Stadt eine schwere Kriegsschuldenlast zu tragen hatte. Nach dem Haushaltplane von 1847 betrug diese Schuld noch 84 290 Thaler 4 Groschen 4 Pfennige und erst 1872 ward sie gänzlich getilgt.

Das Jahr 1866 berührte die Stadt im Verhältniß zu früheren Kriegszeiten wenig. Am 19. Juni besetzten 2000 Preußen Freiberg, und einzelne ungarische Husaren schweiften gleichzeitig bis an die Thore. Der preußische Landescommissar in Dresden verlangte am 26. Juni 2000 Bergleute vergeblich zu Schanzarbeiten.

In den beiden großen Kriegsjahren 1870 und 1871 theilte Freiberg die Begeisterung Altdeutschlands und die Bürgerschaft bethätigte ihre Vaterlandsliebe durch reiche Spenden für die im Felde stehenden Krieger und ihre Angehörigen.

In den letzten Jahrzehnten nach 1870 endlich schritt Freiberg auf der Bahn seiner Entwickelung rüstig und erfolgreich vorwärts. In besonderem Maße wurde diese aufsteigende Entwickelung befördert durch die Eröffnung einer Anzahl Eisenbahnverbindungen, und zwar, nachdem 1862 die Linie nach Dresden, 1869 diejenige nach Chemnitz-Reichenbach-Hof dem Betrieb übergeben waren, 1873 in der Richtung nach Nossen, 1875 nach Mulda, worauf 1885 die Vollendung der Bahnlinie Nossen-Brüx folgte, welche letztere Linie die einst lebhaften engen Beziehungen mit Böhmen erneut herstellte. Das Jahr 1890 brachte die Vollendung der Eisenbahn von Freiberg nach Halsbrücke und Großhartmannsdorf mit der Zweiglinie Brand-Langenau. Eine Zweiglinie von Mulda nach Sayda ist im Bau begriffen und soll am 1. Juli 1897 dem Betrieb übergeben werden.

Im gleichen Zeitraume erstand eine große Anzahl öffentlicher Bauten: 1873 die Eusebien-, 1874 die Mädchenbürgerschule und die Jägercaserne, 1875 das Gymnasium Albertinum, 1876 das Realgymnasium, 1878 das Land- und Amtsgerichtsgebäude, 1883 das renovirte Stadttheater, 1887 das Hospital St. Bartholomäi (Siechenhaus) und ein zweites Lehrgebäude der königlichen Bergakademie, 1888 eine große Central-Erzaufbereitungs-Anlage, 1889 das Reichspostgebäude, 1892 die Lehrgerberei der deutschen Gerberschule und die St. Jakobikirche, 1893 das Bergschulgebäude und königliche Garnisonlazareth, 1894 die Erweiterungsbauten der Mädchenbürgerschule, 1896 der Umbau des Stadtkrankenhauses, im laufenden Jahre das Gerberschulgebäude und die deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie.

Für Straßenneuherstellungen und Beschleußungen wurden in den Jahren 1885 bis mit 1894 aufgewendet 1¼ Millionen Mark. Die Münzbachregulirung, auf zehn Jahre mit 307 500 ℳ Kosten berechnet, begann 1893, die Saubachregulirung im Jahre 1896, die Entleerung der Gruben auf pneumatischem Wege wurde 1889 eingeführt. Ein Schlachthof wurde mit einem Kostenaufwande von 518 298 ℳ von der Fleischerinnung errichtet und am 9. October 1894 seiner Bestimmung übergeben. Die Erbauung eines Elektricitätswerkes und die Herstellung einer damit verbundenen Straßenbahn stehen nahe bevor.

Im Interesse des altberühmten Bergbaues wurde 1886 eine Anzahl Erzgruben des Freiberger Bergreviers verstaatlicht und ihr Betrieb der „Oberdirection der Königlichen Erzbergwerke" mit dem Sitze in Freiberg unterstellt. 1877 war die Vollendung des seit 1844 begonnenen Rothschönberger Stollns zur Entwässerung der Gruben erfolgt, der sich 13,9 km lang von Halsbrücke bis in das Triebischthal bei Meißen erstreckt und einschließlich der Seitenflügel (35 km) den längsten Tunnel der Erde bildet. Die sächsische Münze, die sich schon in früherem Jahrhunderten (um 1250 bis 1556) in Freiberg befunden hatte, wurde im Jahre 1887 von Dresden nach Muldenhütten verlegt.

Noch besonders belebend für das heimische Gewerbe wirkte die mit ihrem großartigen Erfolge in der Geschichte der Stadt einzig dastehende „Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung", die unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. Majestät des Königs Albert in der Zeit vom 16. Juni bis 21. August 1894 veranstaltet wurde und der alten Bergstadt selbst über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus von Neuem Ehre und Anerkennung eintrug. Ihr Reinüberschuß betrug über 66 000 ℳ und fand zu gemeinnützigen Zwecken Verwendung.

Der Reisende, der sich der Stadt Freiberg naht, empfängt nicht den Eindruck, der dem Namen der Stadt Freiberg im Erzgebirge entsprechen würde. Die Stadt mit ihren Thürmen und dem sie umgebenden Baumkranze, mit den überall sichtbaren und hervortretenden Zeugnissen ihrer geschichtlichen Bedeutung und Entwickelung macht einen anheimelnden Eindruck. Sie liegt 412,5 m über dem Spiegel der Ostsee und 307 m über dem Spiegel der Elbe bei Dresden. Das Klima ist ein gemäßigt mildes, die Luft ist rein, gebirgsfrisch und gesund; der mittlere Luftdruck ist 726,48 mm, die mittlere Windrichtung ist zu 228,5 Grad berechnet, die in der Hauptsache dem Südwest entspricht.

Die Versorgung der Stadt mit gesundem Trinkwasser geschah schon in früheren Jahrhunderten durch eine Wasserleitung. Das größte und trefflichste Unternehmen dieser Art war die im Jahre 1526 von dem Rathsherrn und Stadtrichter Martin Hilliger, genannt Kannegießer, vom Hospitalwalde in die Stadt geleitete sogenannte „Kannegießer-Röschе". Seit 1871 besitzt Freiberg eine planmäßig durchgeführte zweifache Hochdruckwasserleitung (Trink- und Brauchwasser), und die stets fortgesetzten Untersuchungen haben die Versorgung der Stadt mit gutem Trinkwasser laufend erwiesen. Im vorigen Jahre standen 445 876 cbm Trink- und 1 196 947 cbm Brauchwasser, das sind zusammen 1 642 823 cbm oder täglich jedem Einwohner 149 616 Liter Wasser zur Verfügung, womit der Bedarf reichlich gedeckt ist.

Vom Freiberger Gasbeleuchtungs-Actienverein erwarb 1885 die Stadt die Gasanstalt um 126 696 ℳ; die Jahreserzeugung belief sich damals auf 515 900 cbm Gas, der Verbrauch auf 515 810 cbm, der erzielte Reingewinn auf 47167 ℳ. Seit dieser Zeit ist die Gasanstalt und ihr Betrieb wesentlich erweitert, so daß im Jahre 1896 1 108 620 cbm Gas verbraucht wurden; der Reingewinn stieg auf 63 555 ℳ.

Die Gesammtfläche des Stadtweichbildes umfaßte zu Ende 1896 1683 ha 28,4 a; die Zahl der bewohnten Gebäude betrug 1667; das Vermögen der Stadt bezifferte sich Ende 1896 nach Abzug der Schulden und einschließlich 579 400 ℳ Sparcassenreservefonds auf rund 3 364 000 ℳ, das unter städtischer Verwaltung stehende Stiftungsvermögen dagegen bei 144 einzelnen Stiftungen auf rund 3 962 000 ℳ, die bei der städtischen Verwaltung geführten Cassen wiesen im Vorjahre einen Umsatz von 27 170 000 ℳ und das Rathsdepositum einen solchen von 2 081 000 ℳ auf. Der Bestand des Rathsdepositums betrug Ende 1896 5 506 370 ℳ. Die bedeutendste aller Stiftungen ist die schon 1224 urkundlich bestätigte Stiftung des Hospitals St. Johannis, deren Vermögen sich auf 2¼ Millionen Mark stellt. Im Jahre 1897 sind der Stadt Freiberg bereits wieder mehrere Stiftungen mit über 18 000 Mark Capital zugefallen. Im Besitze der Stadtgemeinde und der städtischen Stiftungen befanden sich Ende 1896 78 bebaute Grundstücke, 665 ha Wald, gegen 12 ha Promenaden und rund 600 ha landwirthschaftliche Grundstücke.

Das Freiberger Stadtwappen, zugleich das älteste Siegel der sächsischen Städte (1227), zeigt drei Thürme mit Ringmauer und offenem Thore, darin den markgräflichen schwarzen Löwen in goldenem Schilde; die Stadtfarben sind schwarz und gelb.

Ueber die Einwohnerzahl Freibergs in der Vergangenheit schwanken die Angaben. Gander schätzt sie um 1725 nach auf 60 000 Köpfe, nach den vorhandenen amtlichen Unterlagen ist aber für diesen Zeitpunct nur die Annahme einer Einwohnerzahl von etwa 10 000 gerechtfertigt. Zuverlässige Angaben des Rathes der Stadt Freiberg setzen die Einwohnerzahl 1814 auf 9090 fest, 1834: 11 625, 1843: 12 849, 1852: 15 302, 1861: 17 488, 1871: 21 673, 1875: 23 559, 1880: 25 445, 1885: 27 042, 1890: 28 955, und am 2. December 1895 betrug die Bevölkerung 29 287 Einwohner (14 097 männliche und 15 190 weibliche Personen), darunter 691 active Militairpersonen. Nach der Fortzählung des Polizeimeldeamts betrug die Einwohnerzahl Freibergs Ende April 1897: 30 091 Personen; diese wurden im Jahre 1896 mit 13 895 420 ℳ und 1897 mit 14 090 270 ℳ zur Einkommensteuer abgeschätzt.

Ein Rundgang durch die alte Bergstadt Freiberg bietet des Interessanten in großer Fülle und Abwechselung; reich ist die Stadt an öffentlichen Sammlungen, Museen, Bibliotheken, an hervorragenden älteren und neueren Bauwerken, und ebenso lohnend sind die Ausflüge in ihre nähere Umgebung.

Von den weltberühmten Sammlungen der königlichen Bergakademie verdienen besondere Beachtung die mathodische Mineraliensammlung mit Kennzeichen- und Krystallmodell-Sammlung, in der in gegen 25 000 Nummern die verschiedenartigsten Mineralien und Metalle, Gold- und Silbererze aus allen Welttheilen vertreten sind; ferner das „Wernermuseum" mit Edelsteinsammlung, eine Modellsammlung und die Bibliothek von etwa 42 000 Bänden.

Im städtischen Kaufhause am Obermarkte befindet sich das Freiberger Alterthums-Museum, 1861 vom Freiberger Alterthumsverein begründet. Rings an den holzgetäfelten Wänden verkünden Schrifttafeln die denkwürdige Vergangenheit der Stadt, dazu enthält das Museum eine Sammlung kirchlicher, bürgerlicher und namentlich bergmännischer Alterthümer, selbst Fundstücke aus vorchristlicher Zeit. Bemerkenswerth sind ein großer Schänktisch mit allerlei Trinkgefäßen, eine hohe Waffensäule, Folterwerkzeuge u. A. m. Das Naturhistorische Museum, 1864 vom Naturwissenschaftlichen Verein ins Leben gerufen, weist zahlreiche Gegenstände aus dem Stein-, Pflanzen- und Thierreiche auf. Das Freiberger Kunstmuseum, gegründet 1885, birgt trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits jetzt recht anerkennenswerthe Werke. Unter den städtischen Archiven Sachsens nimmt das Freiberger Rathsarchiv eine der obersten Stellen ein. Die Pergamenturkunden mit anhängenden wertvollen Siegeln reichen bis zum Jahre 1224 zurück. Das prachtvoll geschriebene „Freiberger Stadtrecht" ist vom Ende des 13. Jahrhunderts, die Handschrift des „Bergrechts" aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Um dieselbe Zeit beginnt auch das denkwürdige Freiberger „Verzählbuch" oder „Schwarze Register"; die vollständige Bürgerliste fängt 1404 an. — Außerdem sind zu erwähnen die werthvollen Bibliotheken des Gymnasiums mit etwa 18 500 Bänden, des Alterthumsvereins, des Gewerbevereins und die Volksbibliothek.

Zu den besonderen Sehenswürdigkeiten Freibergs gehört der Freiberger Dom mit der goldenen Pforte. Er ging aus der früheren „Marien- oder Pfarrkirche zu Unserer lieben Frauen", die um das Jahr 1200—1250 in romanischem Stile errichtet wurde, hervor. Nach dem großen Städtebrande von 1484 erstand er aus der Asche in einfachem, spätgothischen Stile um 1500 mit Hilfe der Einkünfte aus päpstlichen „Ablaß- oder Butterbriefen". In den Jahren 1893/94 wurde das Dominnere nach Plänen des Kirchenbaumeisters Quentin in würdiger Weise neu hergestellt. Das südliche Hauptportal des Domes wird wegen seiner ursprünglich reichen Vergoldung die „Goldene Pforte" genannt. Letztere hat alle Stadtbrände ohne wesentlichen Schaden überdauert und ist das älteste wohlerhaltene und zugleich großartigste Kunstdenkmal der Stadt aus ihrer ersten, silberreichen Zeit, das durch den Weltheiland offenbarte Reich Gottes versinnbildlichend. Die kunstvolle Ausführung der vielen Figuren, wohl hundert an der Zahl, und die Anordnung des von tiefreligiöser Anschauung durchdrungenen Ganzen sind einzig in ihrer Art und hochberühmt.

Weitere Sehenswürdigkeiten des Domes sind die beiden Kanzeln, von denen besonders die ältere, die sogenannte „Tulpenkanzel", um 1480 errichtet, sehenswerth ist. Sie ist ein kunstvoll ausgefühtes Steinbildwerk in Gestalt einer freistehenden Riesentulpe, deren Kelch den Predigtstuhl bildet. Die Treppe zur Kanzel liegt vollständig frei und wird von einer kräftigen Jünglingsgestalt getragen, der Sage nach von dem Gesellen, der den Entwurf zu dieser Kanzel fertigte und aus Eifersucht von seinem Meister, der darunterstehenden Büßergestalt, ermordet wurde. Die neuere Kanzel ist eine Stiftung des Bürgermeisters Schönlebe aus dem Jahre 1638. Der neue Altar, in den Jahren 1894/95 in gothischem Stile aus französischem Kalkstein errichtet, zeigt im Hauptbilde das heilige Abendmahl vom Bildhauer Hartmann in Dresden. Die Orgel ist das großartige Erstlingswerk Gottfried Silbermann's, sie enthält 45 klingende Stimmen und 2674 Pfeifen. Das sechsstimmige Glockengeläute ist ein Meisterstück des Freiberger Glockengießers Hilger aus dem Jahre 1488; nur die zweitgrößte Glocke wurde 1896 durch eine neue aus der Virling'schen Gießerei in Dresden ersetzt. In der Kurfürstlichen Begräbnißcapelle ruhen alle protestantischen Ahnen des sächsisch-albertinischen Fürstenhauses, deren lebensgroße Bildnisse in den messingenen Grabplatten eingravirt sind. Diese Capelle ward von dem Italiener Nossini von 1558—1594 in reichverziertem Renaissancestil ausgebaut und zwar ausschließlich aus sächsischem Marmor. Hier befindet sich auch das großartige Moritzdenkmal, 1553 von dem Antwerpner Meister A. v. Zerem geschaffen, das die lebensgroße Gestalt des Kurfürsten Moritz von Sachsen, auf einem Marmorsarkophage vor dem Kruzifix kniend und umgeben von 12 Genien, zeigt.

Den Domkirchhof begrenzen die gothisch-gewölbten Kreuzgänge mit der Annencapelle, die zum Jahre 1509 erbaut und 1889—1892 auf Staatskosten erneuert.

Auch die übrigen Freiberger Kirchen sind sehenswerth. Die Petrikirche ist in der jetzigen Gestalt nach dem Brande von 1728 erbaut und 1894—1896 im Innern vollständig und theilweise auch äußerlich mit etwa 100 000 ℳ Kosten erneuert. Das Hauptbild des neuen Altars, die Einsetzung des Abendmahls in Reliefarbeit darstellend, stammt vom Bildhauer Pöppelmann in Dresden. Die Kirche besitzt eine Silbermann'sche Orgel. Der höchste der drei Thürme (71,2 m) trägt das Häuer- oder Bergglöckchen, das laut Verordnung von 1574 täglich sechs Mal geläutet wird. — Die Nicolaikirche, mit zwei aus romanischer Zeit stammenden Thürmen, urkundlich bereits 1225 als Pfarrkirche erwähnt, wurde in der jetzigen Gestalt 1752 gebaut, 1884 erneuert und 1893 mit elektrischer Beleuchtung versehen. — Die Jacobikirche ist 1890—1892 an Stelle der wegen Baufälligkeit abgebrochenen uralten Jacobi- oder Nonnenklosterkirche nach dem Plane des Kirchenbaumeisters Quentin erbaut, wobei die alten Kunstwerke in die neue Kirche übernommen wurden, so die Kanzel, der Taufstein von 1555, der Altar von 1610, die Silbermann'sche Orgel von 1717. — Die zur St. Johannishospital-Stiftung gehörige Johanniskirche wurde nach ihrer Vernichtung durch die Schweden (1643) im Jahre 1661 geweiht. Die Kirche besitzt gleichfalls eine Silbermann'sche Orgel. Neben der Kirche steht eine uralte Linde, zur Erinnerung an die Schwedenbelagerung „Torstensonlinde" genannt.

Das Rathhaus stammt in seiner jetzigen Anlage aus dem Jahre 1416, der Uhrthurm ward 1431 vollendet. Das Rathssitzungszimmer wurde im Jahre 1885 und der Stadtverordnetensaal in gothischem Stile 1887 erneuert. Mit Rücksicht auf die wachsenden Geschäfte der Stadtverwaltung hat das Rathhaus in den letzten Jahren zahlreiche bauliche Veränderungen und durch das hierzu erworbene Stadthaus eine erhebliche Vergrößerung erfahren. Auf dem Treppensaale des Rathhauses befinden sich die lebensgroßen Oelbildnisse sächsischer Fürsten von Johann Georg I. bis zu Friedrich August I. dem Gerechten. Auch ein Stück der von Kunz von Kaufungen beim Prinzenraube benutzten Strickleiter wird dort aufbewahrt und unter dem Thurme ist das Gefängniß des Prinzenräubers zu sehen.

Zu den ältesten Gebäuden gehört das noch mit Schießscharten versehene ehemalige Kornhaus, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, neben dem sich ein gewaltiger, fester Stadtmauerthurm erhebt. Im Bergamtshause befindet sich eine Galerie der vormaligen Oberbergbaupttleute Sachsens und in der Bergakademie sind gleich wertvolle Bildnisse zu finden. Eine Hervorhebung verdienen ferner das Schloß Freudenstein, 1577 an Stelle der alten Burg, in der eine Anzahl sächsische Fürsten residirten, neu aufgebaut und seit 1801 zu einem Magazin eingerichtet; das städtische Kaufhaus mit einem altertümlichen Portale von 1545, einst die Verkaufsstände der Fleischer, Tuchmacher 2c. enthaltend, mit dem Rathskeller, mit der sog. „Kassenstube" — ehemalige „Rathstrinkstube" — und dem Alterthumsmuseum; das alte Gymnasium, ein Bestandtheil des ehemaligen Domherrnhofs (1541—1575 zu Schulzwecken benutzt); das Stadttheater, schon 1799 als solches eingerichtet und 1883 erneuert, wird noch im laufenden Jahre einem größeren Umbau unterzogen.

Eine herrliche Zierde Freibergs sind die wohlgepflegten und reiche Abwechselung bietenden Parkanlagen, die die innere Stadt wie ein anmuthiger, duftender Kranz umziehen. Prachtvolle Gruppen edler Bäume und Sträucher, plätschernde Brunnen, altehrwürdiges Mauerwerk und zahlreiche Denkmäler, Zeugen aus Vergangenheit und Gegenwart, erfreuen das Auge des Wanderers. Unter den Stadtmauerresten ragt der im Jahre 1565 vollendete Donatsthurm hervor, der wehrhafteste unter den früher zahlreichen Ringmauerthürmen, in seinem gewaltigen Baue (gegen 29 m hoch, 14 m im Durchmesser mit über 5 m starken Mauern), ein ehrwürdiges Wahrzeichen Freibergs. Unsere Blicke fesselt hier weiter der König-Albert-Park, welcher 1896 mit 30 000 ℳ Kosten, größtentheils aus den Ausstellungsüberschüssen, vollendet und als Stiftung der Ausstellung mit einer monumentalen Freitreppe versehen wurde. Inmitten der prächtigen Promenaden erhebt sich auf einer alten Schanze das Kriegerdenkmal, den 1870/71 ruhmvoll Gefallenen geweiht, sowie das stattliche „Schwedendenkmal" mit erläuternden Inschriften, zur Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung Freibergs im Jahre 1643 am 11. August 1844 enthüllt. An Denkmälern in den Promenaden bemerken wir weiter das 1851 errichtete Wernerdenkmal, mit der Büste des berühmten Freiberger Mineralogen Abraham Gottlob Werner (1749—1817); den Hornbrunnen, welchen die Stadt Freiberg ihrem verdienten Bürgermeister Christian Sigismund Horn († 1736) im Jahre 1857 in dankbarer Erinnerung setzte; das Bismarckdenkmal mit dem überlebensgroßen Bronzestandbilde des Altreichskanzlers in Kürassieruniform, modellirt nach Albermann-Köln von A. Wolff in Berlin und am 2. September 1895 enthüllt; im Domkirchhofe: das am 10. November 1883 errichtete Lutherdenkmal mit der Bronzebüste des großen Reformators nach Professor Rietschel's Entwurfe. Noch in diesem Sommer wird inmitten des Obermarktes ein monumentaler Marktbrunnen sich erheben, mit dem Bronzestandbilde des Begründers Freibergs Markgraf Otto des Reichen nach dem Modelle des Bildhauers G. Gröne in Dresden bekrönt.

Zu den Sehenswürdigkeiten in der Nähe Freibergs gehört die hohe Esse bei Halsbrücke, die dazu bestimmt ist, die schädlichen Gase der Hütten abzuführen und damit den Beschwerden der Landwirthe über Schädigung ihrer Felder und ihres Viehbestandes abzuhelfen. Die 140 m hohe Esse ist in den Jahren 1888 und 1889 nach den Entwürfen des damaligen Halsbrückener Hüttenbaumeisters Hüppner durch den Ingenieur H. R. Heinicke in Chemnitz erbaut. Die Grundmauer enthält 393,1, die Sockelmauer 502,2 und die Säulenmauer 1802,7 cbm Mauerwerk. Die untere lichte Weite beträgt 5,15 und die obere 2,50 m, die untere Wandstärke dagegen 1,8 und die obere 0,25 m. Das Geviert des Essengrundes umfaßt einen Flächenraum von 144 qm. Am Fuße hat die Esse einen Durchmesser von 10, am Kopfe einen solchen von 3 m. Die Mündung der Esse liegt 506,1 m über dem Meeresspiegel. An Höhe wird sie von keiner ihrer Colleginnen überflügelt; denn die Höhe der Esse in Port Dundas beträgt 138 m, in St. Rollox 132,7 m, in Mechernich (Rheinland) 131,1 m. Zum Vergleiche sei auf etliche Höhen bekannter Bauwerke hingewiesen. Die Siegessäule in Berlin ist 61, die Frauenkirche in Dresden 100, der Stephansdom in Wien 137, der Straßburger Münster 141, der Kölner Dom 156 m hoch; der Eiffelthurm der Pariser Weltausstellung hatte eine Höhe von 300 m. Zum Bau dieser Riesenesse waren 1 079 200 Stück Normalziegel nöthig. Um das Aufreißen des Schornsteines zu verhindern, sind in gewissen Abständen eiserne Ringe von 70 mm Breite und 12 mm Dicke eingebaut; das Gewicht des eingebauten Eisens und Kupfers beziffert sich auf 305,2 Ctr. Die Schwankungen dieser Esse lassen sich mit einem feststehenden Fernrohre beobachten; am 24. Januar 1890 betrugen sie 5—10 cm. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 130 000 ℳ, der 500 m lange Zuführungshauptcanal kostete außerdem 105 000 ℳ.

(Schluß folgt.)

Die Umgestaltung der inneren Nordwestvorstadt.

III.

id. Ehe wir uns nun der finanziellen Besprechung des Projectes zuwenden, müssen wir noch einige andere Puncte vorweg erörtern. Es kann nämlich die Frage aufgeworfen werden: War es überhaupt erforderlich, daß der Rath auf das Project der Leipziger Immobiliengesellschaft einging, da ein zwingender Grund zu den geplanten Herstellungen nicht vorliegt? Was das letztere anbetrifft, so ist es ja an sich richtig, daß eine Zwangslage für die Stadtgemeinde nicht vorhanden ist. Aber auf der anderen Seite kann nicht bestritten werden, daß eine bessere Eröffnung der inneren Nordwestvorstadt nach der Promenade zu im allgemeinen Interesse liegt und daß es deshalb wohl geboten erschien, der Lösung dieser Angelegenheit näher zu treten, wenn der Stadt bestimmte Angebote, auf die sich fußen läßt, gemacht wurden. Weiterhin sind wir aber der Meinung, daß der Rath bei solchen Projecten, selbst wenn sie mit keinem finanziellen Vortheil verbunden sein sollten, dennoch geradezu die Verpflichtung hat, sie in der ihm geignet erscheinenden Ausarbeitung den Vertretern der Bürgerschaft vorzulegen, damit diese in die Lage kommen, ihrerseits eine Entscheidung darüber zu fällen.

Im vorliegenden Falle ist anzuerkennen, daß das Project in seiner Theilverwerthung eine äußerst vortheilhafte Bearbeitung erfahren hat. Die gedachten neuen Straßenzüge sind, soweit wir Kenntniß davon erlangt haben (ein Situationsplan ist der den Stadtverordneten zugegangenen Abschrift der Vorlage nicht beigefügt), ganz vortrefflich angelegt und diese gut gelungene Durchführung des Projects dürfte wesentlich mit zu einer leichten und verhältnißmäßig vortheilhaften Verwerthung des Areals beitragen.

Nun kann weiter darauf hingewiesen werden, daß die Verwirklichung des Pro Patria-Projects, erfolge sie auch nur in der vom Rathe entworfenen beschränkten Weise, zu einem gewissen Theile dem Bankenconsortium zu Gute komme, welches das Areal zwischen der Promenade, der Centralstraße, der Promenadenstraße und Lehmanns Garten erworben hat. Es kann ohne Weiteres zugegeben werden, daß die Eröffnung der inneren Nordwestvorstadt nach der Promenade zu für die Besitzer des vorstehend bezeichneten Areals von Nutzen ist. Aber dem allgemeinen Interesse gegenüber scheiden die indirecten Vortheile Dritter — und nur um einen solchen handelt es sich hier — stets aus. Wenn nur derartige Gesichtspuncte maßgebend wären, dann würde die Stadt überhaupt keine Umgestaltungen mehr ausführen können, denn jedes Mal werden mit solchen für gewisse Kreise Vortheile verbunden sein. Wir haben diese Frage mit Absicht hier öffentlich behandelt, weil wir meinen, daß bei so großen Projecten Unterstellungen sehr leicht unterlaufen können. Zudem noch eins: Das Areal des Bankenconsortiums liegt so günstig, daß seine gute Verwerthung außer Frage steht. Es kann nur eine leichtere Verwerthung in Betracht kommen. Auf die Preise wird die Erschließung der inneren Nordwestvorstadt ohne erwähnenswerthen Einfluß sein.

Was nun die finanzielle Seite des ganzen Projectes anbetrifft, so sei gleich von vornherein bemerkt, daß die Stadtgemeinde gar nicht in der Lage wäre, auf das Project überhaupt zuzukommen, wenn ihr nicht billigeres Bauland als das zu erwerbende zur Verfügung stände. Die Stadt soll, wie im vorigen Artikel berechnet ist, 15 535 qm für einen Preis von 7 731 300 ℳ erwerben. Der Quadratmeter kostet ihr also genau 500 ℳ. Nach dem Einwerfen der städtischen Grundstücke am Thomaskirchhofe verringert sich der gesammte Durchschnittspreis auch nur auf 489 ℳ. Vom Tiefbauamte ist aber berechnet worden, daß sich das ausgearbeitete und vom Rathe angenommene Project für die Stadtgemeinde kostenlos werde durchführen lassen, wenn sich eine durchschnittliche Verwerthung des Areals mit 450 ℳ pro Quadratmeter ermöglicht. Schon hieraus ergiebt sich, daß billigeres Bauland eingeworfen sein muß. Es sind das, wie schon früher erwähnt, die der Stadtgemeinde gehörenden Gärten an der Promenade, sowie, wenn wir recht berichtet sind, einige Einbuchtungen der Promenade selbst. Das Gartenareal bedeckt eine Fläche von 8000 qm und es ist berechnet mit 12½ ℳ pro Quadratmeter, das ist der 25fache Betrag des Pachtwerths. Nun wird man einwenden, daß der wirkliche Werth dieses Areals ein weit höherer sei, daß somit bei dieser Verwerthung des Areals für die Stadt ein Schaden entstehe, der von Rechts wegen dem Projecte zur Last falle. Unseres Erachtens nach trifft das durchaus nicht zu. Bei dem Fortbestande der heutigen Verhältnisse werden sich die Gärten an der Promenade nie als Bauland verwerthen lassen, sondern sie werden solches erst in Folge der Ausführung des Projects. Die Gärten können also nur mit dem Jetztwerthe, und das ist der capitalisirte Pachtertrag, eingestellt werden, nicht aber mit irgend welchem Werthe als Bauland. Die Berechnung des Rathes ist also eine richtige.

Von besonderer Wesentlichkeit ist nun die Frage, ob der vom Rathe angenommene Durchschnittspreis von 450 ℳ pro Quadratmeter als Erlös erzielt werden kann. Es wird hierbei zu beachten sein, daß in Folge der glücklichen Lösung des Projects, namentlich hinsichtlich der künftigen Straßenzüge, sehr begehrte Baustellen entstehen werden, so namentlich am Thomaskirchhof und an der Promenade. Erwägt man nun, daß für die neuen Grundstücke an der Thomasgasse 1015 ℳ (Bismarckhaus), 780 ℳ (Mittelgrundstück) und 650 ℳ (Ecke der Klostergasse) pro Quadratmeter gezahlt wurden, so wird man es keineswegs von der Hand weisen können, daß im Durchschnitt für das durch das Project geschaffene Bauareal ein Preis von 450 ℳ pro Quadratmeter erzielt wird. Es kommt hinzu, daß wir uns in einer aufsteigenden Periode für die Verwerthung von Grund und Boden, besonders was die innere Stadt anbetrifft, befinden. Preise von 600 ℳ pro Quadratmeter sind in der letzten Zeit gar keine Seltenheit mehr gewesen.

Anders steht es mit den für die zu erwerbenden Grundstücke angegebenen Miethertrage. Dieselben würden, wenn sie dauernd in der angegebenen Weise bestehen blieben, einer 4procentigen Bruttoverzinsung des Anlagecapitals entsprechen. Der Rath faßt hieraus Schlüsse für den Zeitpunct der Niederlegung der zu erwerbenden Gebäude und sagt in der Vorlage:

„Was die Zeit der Niederlegung der Grundstücke anlangt, so würden wir den Beginn nach Ablauf mehrerer Jahre festsetzen, um die in der Hauptsache noch länger laufenden Miethverträge aushalten bez. in der Zwischenzeit die Veräußerung der Baustellen am Pleißenburg-Areale abwickeln zu können. Es ist dieses Hinausschieben auf mehrere Jahre um so unbedenklicher, als die angekauften Grundstücke rund eine vierprocentige Brutto-Verzinsung ergeben, was annähernd einer Netto-Verzinsung von reichlich drei Procent entsprechen dürfte, was umsomehr als genügend zu erachten ist, da uns das zum Ankaufe erforderliche Geld, das aus Anleihe zu entnehmen wäre, gleichfalls mit drei Procent zur Verfügung steht."

Das Hinausschieben der Niederlegung der Gebäude basirt sich also auf der Erhaltung der vierprocentigen Bruttoverzinsung. Ein schlimmes Beispiel für die Erhaltung der bei derartigen Verkäufen angegebenen Miethertrage liefert